

Kunstmuseum Luzern: Deutscher Expressionismus aus der Sammlung von Günter Lothar Buchheim. 1990

Sammeln auf der Suche nach Existenz

Expressionistensammlung im Kunstmuseum Luzern

12-7-90

Eine Ausstellung von höchster künstlerischer Ausdruckskraft ist bis zum 9. September im Kunstmuseum Luzern zu sehen: Werke deutscher Expressionisten aus der Sammlung von Günter Lothar Buchheim.

Annelise Zweez/Luzern

In den eindrücklich komponierten Räumen begegnet man dem bildnerischen Schaffen von Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Max Pechstein, Otto Müller, Emil Nolde, Max Beckmann, Otto Dix und andere mehr. Die Superlative sind bewusst gesetzt; aus verschiedenen Gründen. Zum einen sind da Werke aus der europaweit wichtigsten Epoche der Malerei des 20. Jahrhunderts ausgestellt, zum andern – ebensowichtigen – erscheinen die Werke in Gruppierungen, die das existentielle Engagement des Sammlers unmittelbar ausstrahlen. Das heisst: Es sind nicht Hauptwerke so aneinandergereiht, dass der Ausstellungsbesucher das schöpferische Suchen und Finden der Künstler kaum mehr nachvollziehen kann, sondern Werkgruppen in verschiedensten Techniken – von der Skizze über die Graphik und das Aquarell bis zum Ölbild – die etwas von der revolutionären Neuformulierung bildnerischen Ausdrucks spürbar werden lassen.

Hauptakzent: Künstler der «Brücke»

Der Hauptakzent der Ausstellung liegt bei den Künstlern der 1905 in Dresden gegründeten «Brücke», bezieht aber auch andere expressiv schaffende Künstler der Epoche mit ein. In der nun vorliegenden Form fanden die Werke in den fünfziger und sechziger Jahren zusammen. Günter Lothar Buchheim (*1918) erkannte die künstlerische Kraft der Farbe und Form als Ausdrucksmittel einsetzender Malerei schon in jungen Jahren. Die wenigen Werke, die bis zur grossen «Säube-

rung» im Museum seiner Heimatstadt Chemnitz (Stadt der Ausbildung für Kirchner, Heckel und Schmidt-Rotluff) hingen, waren ihm Vorbild für seine eigene künstlerische Ausbildung.

Die Erfahrung des Nationalsozialismus und des Krieges (Buchheim war bei der Marine) hat sein Leben verändert und prägt ihn bis heute. Was die expressionistischen Künstler vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg an künstlerischem Ausdruck zu schaffen vermochten, das konnte er nun aus der am eigenen Körper erlebten Erfahrung nachvollziehen. Dieser Umstand, gesteigert durch den eigenen künstlerischen Hintergrund, machte ihn bald nach dem Krieg zum «Anwalt» der expressionistischen Kunst. Er begann darüber zu schreiben, Bücher herauszugeben, Filme zu drehen usw.

Weil es einfacher gewesen sei, die Originale zu kaufen als sich Fotos von ausländischen Museen (in Deutschland war ja kaum mehr etwas) für seine Publikationen zu beschaffen, habe er begonnen, Graphiken und Originalblätter zusammenzutragen. So pflegt der wortgewaltige, ebenso temperamentvolle wie schalkhafte Buchheim den Beginn seiner Sammlung zu beschreiben. Dem steht gegenüber, dass er, aus welchen psychischen Gründen auch immer, durch und durch Sammler ist. Die grosse Gruppe expressionistischer Kunst ist zweifellos seine bedeutendste Sammlung, doch da gibt es in seinem Haus am Starnbergersee (in der Nähe von München) auch riesige Mengen an alter afrikanischer Kunst und naiver Kunst.

Lebensnähe als roter Faden

Doch zurück zur Luzerner Ausstellung. Sucht man nach einem roten Faden, der die Werkwahl charakterisiert, so findet man ihn in der Lebensnähe, die fast alle Arbeiten quer durch die Eigenarten der verschiedenen Künstler prägt. Als Günter Lothar Buchheim diese Sammlung zusammentrug, da war Sammeln erst beschränkt davon abhängig, was auf den Markt kam. Die Zahl derer, die Werke des deutschen

Expressionismus kaufen, war noch klein und die Preise nicht vergleichbar mit heute.

Buchheim war zwar nicht, wie das der Luzerner Konservator im Katalog schreibt, einer der ersten, der nach dem Krieg die Bedeutung des Expressionismus erkannt hat (der Krieg lösche das Vorkriegswissen nicht aus), aber er war der erste in Deutschland der Nachkriegszeit, der sich mit so totem, weil als existentiell erkanntem Engagement für die (Wieder-)Anerkennung der inhaltlichen und malerischen Tragweite der Expressionisten eingesetzt hat.

Die meisten Werke hat Buchheim auf öffentlichen Auktionen erstanden und als Privatsammler konnte er – im Gegensatz zu den langsam wiedererwachenden Museen stets seiner persönlichen Neigung entsprechend kaufen. Diese Neigung war und ist «Lebensnähe» und zwar sowohl als Äusserung (erotischer) Lust – es gibt, dem Charakter des Expressionismus entsprechend – sehr viele Akt-Darstellungen in der Sammlung – wie auch, in der negativen Ausformung, als Äusserung der menschlichen Entgrenzung in der Grausamkeit des Krieges. Zur Ausstellung gehört sowohl die 24teilige Tusche/Aquarell-Serie «Sommerschlacht» von Max Pechstein aus dem Jahre 1917 wie die 50 Radierungen «Der Krieg» von Otto Dix und entsprechende Werke von Max Beckmann.

Zum ersten Male in der Schweiz

Die Luzerner Ausstellung bringt zum ersten Male Werke der Sammlung Buchheim in die Schweiz, obwohl Buchheim – wie er selbst sagt – seine Werke nicht eben gerne in der Schweiz zeigt, da er uns, als den von den Kriegen Verschonten, wohl in seinem Innersten die Fähigkeit abspricht, diese Werke ganz zu verstehen. Trotzdem hat er sich nun mit Leibe und Seele für das ehrgeizige Luzerner Projekt eingesetzt und freut sich, dass in der Gestaltung etwas vom Geist des Expressionismus spürbar wird. Zur Ausstellung ist ein umfangreicher Bild-Katalog mit wenigen einführenden Texten erschienen.



Erich Heckel «Der schlafende Pechstein», 1910, aus der Sammlung Buchheim. (Foto: zvg)